

# Der Handlungsgärtner

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pilz,**  
Leipzig.

**Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.**  
Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.

Für die Handelsberichte und den  
fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“  
„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das Ausland Mark 8.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Der Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petitzeile.

## Eine Besserung im Kreditwesen? Eine Jahresschluss-Betrachtung.

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. Wie wir schon in einer der letzten Nummern erwähnten, gilt es, um die Jahreswende den Bestand der Aussenstände zu revidieren, um nicht die Verjährung einen Strich durch die Rechnung machen zu lassen. Es geht auf der einen Seite durch den Eintritt der Verjährung mehr Geld verloren und wird auf der andern Seite durch sie mehr Geld gewonnen, als man gemeinhin annimmt. Gerade um die Weihnachtszeit haben die Geschäftsleute, das gilt auch von den Gärtnern, einen flotten Geschäftsgang, der sie oft hindert, zu prüfen, welcher Aussenstand etwa am Ende des Jahres verfallen könnte, und die Folge davon ist, dass das Notwendigste in dieser wichtigen Geschäftsangelegenheit versäumt wird. Unter diesen Aussenständen befinden sich aber leider meist auch ein grosser Prozentsatz von solchen, die längst beglichen sein sollten. Wir kommen dabei wieder auf die unglückliche Lage unserer Kreditverhältnisse, die am Schlusse ihrer letzten Sitzung auch die Handelskammer zu Kiel beschäftigt hat, zu sprechen. Es fehlt an einer straffen Regelung der Kreditverhältnisse. Die Konsumenten sind lau im Bezahlen und die Produzenten sind es im Eintreiben ihrer Forderungen. So haben sich auch im gärtnerischen Handel Ziele herausgebildet, die man eigentlich als „ziellos“ bezeichnen kann, und unter den Forderungen, die am Ende des Jahres geprüft werden, oder auch nicht geprüft werden, befinden sich viele solche alte Posten, bei denen von einer gesunden Kreditgewährung schon gar nicht mehr die Rede sein kann. Wenn es sich um faule Schuldner handelt, die in Vermögensverfall gekommen sind, von denen momentan auch mit Hebeln und Schrauben nichts herauszuholen ist, da ist es verständlich, wenn Kreditposten vorkommen, die auf eine Existenz von 2 Jahren und darüber zurückblicken können. Hier muss die Verjährung einfach durch die gerichtlichen Mittel des Zahlungsbefehles und der Klage, oder durch Erwirkung einer kleinen Abschlagszahlung unterbrochen und im übrigen auf bessere Zeiten bei dem Schuldner gehofft werden. Wenn aber Posten von zahlungsfähigen Schuldnern

darunter sind, die ohne weiteres beglichen werden können, dann ist auf beiden Seiten ein Defekt in der Wirtschaftsführung vorhanden, der beseitigt werden sollte und zu dessen Beseitigung schon so viele Vorschläge gemacht worden sind. Leider sind es immer Prediger in der Wüste, welche ihre Stimme erheben, Lehrer vor tauben Ohren!

Wir haben im „Handlungsgärtner“ schon oft um des Jahres Winde die Besserung der Kreditverhältnisse an Herz gelegt. Und andere Blätter haben es mit uns getan. Hat es uns aber Nutzen gebracht? Ist eine Besserung der ungesunden Verhältnisse in Wirklichkeit eingetreten? Haben wir auch nur einen Anfang zur Besserung gesehen? Ehrlich gesagt: Nein! Es geht in dem alten Schlandrian weiter. Wir werden auch im nächsten Jahre wieder, wie früher, Zuschriften bekommen, in denen Handlungsgärtner erstauet anfragen, ob ihre Forderung denn wirklich verjährt sei, wie der Schuldner behauptet! Der Schuldner könnte zahlen, aber schüttelt sich die unbequemen Forderungen lieber so ab, wieder Hund die Flöhe. Das ist sehr betrüblich aber ebenso betrüblich ist es, dass der Gläubiger nicht eher Zeit fand, dem Schuldner wegen der Schuld auf den Leib zu rücken, ihn zu mahnen, mit Klage zu drohen und schliesslich auch wirklich die gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Was man an den Verhältnissen in Kiel in jener Sitzung der Handelskammer daseibst gesprochen hat, das kann sehr gut verallgemeinert werden, denn das bestehende Kreditwesen und die Zahlungsweise vermögen in ganzen Deutschen Reiche, freilich auch meist im Auslande, nicht zu befriedigen. Sie widersprechen den heutigen Zahlungs- und Verkehrsverhältnissen nicht mehr und fordern daher gebieterische Besserung. Um so mehr, als die gespannte Lage auf dem heutigen Geldmarkte zu einer flotteren Abwicklung der Zahlungsverbindlichkeiten gebieterisch drängt.

Es wäre ungerecht, verkennen zu wollen, dass Mitte der neunziger Jahre und noch 1900 einmal eine kleine Besserung im Kreditverkehr eintrat. Es ist dies die Zeit, wo man allgemein in gewerblichen und Handelskreisen sich der Frage annahm und das Publikum sowohl wie auch sich selbst untereinander zu einer flotteren Zahlungsweise zu erziehen bestrebt war. Aber diese Bewegung blieb von nur kurzer Dauer. Bald traten wieder die alten

Misstände ein, die bandwurmartigen Zahlungsziele waren wieder obenauf und mit einem Schlag ins Wasser endeten die gutgemeinten „Reformbestrebungen“, die auch in den lokalen Gärtnervereinigungen oft genug den Gegenstand der Beratungen gebildet hatten.

Es wurde damals die allgemeine und vierteljährliche Rechnungslegung beschlossen. In allen Kreisen des geschäftlichen Lebens fand sie sympathische Zustimmung. Nicht nur in Handelskreisen, sondern auch in gewerblichen Kreisen, überhaupt überall da, wo Kreditverkehr in Frage kommen kann. Wäre dieser Zahlungsmodus durchgeführt worden, und zwar ebensowohl im Verkehr von Produzent zu Grossist, von Grossist zu Detaillist, wie auch im Verkehr des Detaillisten mit dem Publikum, so hätten wir ja mit einem Schlag eine Besserung der Zustände in Deutschland gehabt. Und diese Besserung wäre auch dem Gartenbauhandel zugute gekommen. Aber es ging im grossen ganzen wie bei uns im besonderen. Einige gute Ansätze, dann ein ohnmächtiges Nachlassen, weil die Allgemeinheit nicht für die Reform zu gewinnen war. Es fehlte der Korpsgeist! Dieser Korpsgeist, von dem ja auch in den gärtnerischen Verbands-Versammlungen immer so viel phantasiert wird, der aber in Wahrheit immer wieder, sobald er sich äussern soll, kläglich in die Brüche geht, muss auch in den Reihen unserer Gärtner erst erweckt werden, ehe wir darauf rechnen können, dass eine Besserung der Zustände eintritt. Der Bericht der Kieler Kommission, die sich in der Kreditfrage äussern sollte, sagt unter anderem: Leider hat die Besserung in den letzten zwei Jahren Fortschritte nicht gemacht, im Gegenteil, die meisten Geschäftsleute haben wieder aufgehört, Quartalsrechnungen auszuschreiben und es sind in der Hauptsache heute nur noch Kaufleute, die solche regelmässig und prompt versenden. Mangels der Durchführung allgemeiner Verwendung der Quartalsrechnungen hat natürlich auch deren Wirkung entsprechend nachgelassen. Dieser stagnierende Zustand im Zahlungsverwesen aber ist mit Rücksicht auf die völlig veränderten Verhältnisse im Geldverkehr, gerade der letzten Jahre, gänzlich unhaltbar geworden.

Die unaufföhrlich sich entwickelnde Grossstadt macht Barzahlung und eine allgemeine Verkürzung der Zahlungsfristen notwendig, weil

die Solvenz des einzelnen nicht mehr genau zu beurteilen ist, und stets muss von allen Geschäfts- und Gewerbetreibenden der Gesichtspunkt beachtet werden, dass, je länger der Kredit, desto grösser auch das Risiko ist.

Für alle diejenigen, die mit geschlossenen Lieferantengruppen, Syndikaten, Trusts usw. zu tun haben, wird Zahlung innerhalb 14 Tagen nach Empfang der Ware oder auf den 15. des der Lieferung folgenden Monats verlangt, während auf der anderen Seite lange Kredite beansprucht werden. Diese Verschiedenheit des Kreditystems bringt das ganze Geschäft in eine schiefe Lage. Es tritt das um so mehr in einer Zeit wie der jetzigen zutage, da heute der Geldmarkt eine wohl niemals erlebte Spannung aufweist, nachdem der Reichsbankdiskont 7 1/2% erreichte. In solchen Zeiten entstehen den Geschäftsleuten enorme Zinsverluste, so dass manches Geschäft dadurch fragwürdig erscheint. Also kürzere Zahlungsfristen!

Auf diese Besserung im Zahlungsverwesen, im allgemeinen wie im engeren Interesse hinzuwirken, ist aber jeder einzelne berufen. Es ist daher nur zu billigen, wenn der Ausschuss der Handelskammer Kiel jetzt von neuem einen Appell an die Geschäftsleute, insbesondere auch an Kleinhandel und Kleingewerbe ergehen lässt, mit der Aufforderung und Bitte, ohne Ausnahme regelmässig und prompt alle drei Monate die Rechnungen auszuschreiben und versenden zu lassen.

In der Regelmässigkeit liegt der Erfolg! Nur wenn alle Geschäftsleute ohne Ausnahme ihre Rechnungen alle drei Monate versenden, werden letztere auch Geld erhalten und dadurch wieder ihrerseits imstande sein, die eigenen Schulden bezahlen und die eigene Lage besser übersehen zu können. Dann werden aber auch die Verluste weniger werden, über die heute von allen Seiten so lebhaft geklagt wird.

Aber auch diejenigen, die das Geld zur Zahlung bereit haben, oder genügend Bankkredit besitzen, dennoch aber ihre Zahlungen aus Gewohnheit ausdehnen, nur um noch Zinsen auszunutzen oder zu sparen, sollen hiermit an ihre Pflicht erinnert werden. Auch sie sind an der Ungunst der Verhältnisse schuld und können nichts zu ihrer Entschuldigung weiter beibringen, als dass sie eben in dem

## Pappeln und Weiden.

Von R. Stavenhagen-Rellingen.

I.

Wenn ich Pappeln und Weiden hier zusammenfasse und denselben eine ausführliche Betrachtung widme, so war mir dabei keineswegs allein ihre botanische Zusammengehörigkeit massgebend. Diese Baumgattungen haben noch so mancherlei anderes gemeinsam. Bei der Vermehrung bedient man sich bei beiden der gleichen Methoden und für den Landschaftsgärtner sind bei der Vermehrung in Park sowohl Pappeln wie Weiden von ungefähr gleicher Bedeutung.

Dass ihre Verwendung eine beschränktere ist, erklärt sich schon durch den Umstand, dass nur wenige Arten für die Anpflanzung in kleinen Hausgärten geeignet sind, dennoch ist die Vernachlässigung beider Gattungen, die nicht wegzuleugnen ist, nicht gerechtfertigt. Man könnte die Pappeln und Weiden die „Aschenbrödel“ der Gartenkunst nennen. Wenn der Landschaftsgärtner aber diese Bäume nicht genügend würdigt, kann es nicht wundernehmen, dass in den Katalogen selbst unserer bedeutendsten Baumschulen mit wenigen Ausnahmen nur ein beschränktes Sortiment geführt wird. Ich will in nachstehendem versuchen, die wichtigsten Arten nach ihrem Werte zu skizzieren und werde dabei auch auf den Nutzwert eingehen. Besonders bei den Weiden ist der Nutzwert mancher Arten ein sehr hoher und diese Arten haben für den Baumschulbetrieb die gleiche Bedeutung wie die Arten von blosser Zierwert. In Betracht der grossen Zahl bekannter Arten ist die Aufgabe, die ich mir hier gestellt habe, wenigstens bei den Weiden keine leichte.

Schon von jeher bildete die Gattung *Salix* das „*Enfant terrible*“ der Botaniker und Gehölzkennner. Das im Jahre 1902 erschienene Hand-

buch der Laubholzbenennung zählt nicht weniger als 231 Arten und Bastarde von Weiden auf. Hiervon kennt man bei einzelnen Arten wieder mehr als ein Dutzend Varietäten. C. K. Schneider beschreibt in seinem neuen Handbuche der Laubholzkunde nur 62 echte Arten, führt aber noch über 130 Bastarde auf, die zum grössten Teil mit Artnamen belegt sind. Man schätzt die Zahl der bekannten Arten auf etwa 160, wovon etwa 40—50 in Deutschland und den angrenzenden Gebietsteilen wild vorkommen. Die Weiden gehören wie die Pappeln vorwiegend der nördlichen Zone an, und vom Standpunkte des Landschaftsgärtners schätzt man in den nördlichen Ländern dieselben mehr als bei uns, velleicht weil dort die Zahl der im Freien verwendbaren Gehölze geringer ist als hier.

Verschiedene Botaniker, wie der Deutsche Wimmer, der Schwede Andersson und neuerdings die Franzosen A. und G. Camus haben die Gattung *Salix* zu ihrem Spezialstudium gemacht; Wimmer war der erste, der die Bastarde scharf von den echten Arten trennte und eine Einteilung der Weiden in neun Gruppen von der Mehrzahl der späteren Botaniker, wenn auch oft mit kleinen Aenderungen, aufrecht erhalten worden.

Demgegenüber erscheint die Gattung *Populus* fast artenarm, denn man kennt davon wenig mehr als 25 echte Arten und ebensoviel Bastarde oder natürliche Hybriden. Ebenso ist die Zahl der Varietäten und Gartenformen bei den Pappeln auffallend gering. Eine eingehende Studie über die Gattung *Populus* hat neuerdings der Franzose Dr. Dode, der auch Mitglied der deutschen dendrologischen Gesellschaft ist, veröffentlicht.

II.

Botanisch teilt man die Pappeln in drei Gruppen; hiervon sind die Gruppen der Schwarz-

pappeln und die der Balsampappeln auch für den Gärtner als übersichtlich anzuerkennen, während man die Gruppe der Weisspappeln vom praktischen Standpunkte besser noch in die Gruppe der *Populus alba* (Silberpappel) und der *P. tremula* (Espe) zerlegt. Die Gattungsmerkmale sind im übrigen selbst für den Nichtbotaniker bei allen Arten sehr deutlich ausgeprägt. Ausgenommen *P. alba*, finden wir fast überall ein nicht geteiltes, meist nur am Rande mehr oder weniger deutlich gekerbttes oder gezähntes Blatt von papierartiger Beschaffenheit und in den Umrissen herzförmiger oder dreieckiger Gestalt. Die schwammige Beschaffenheit der jungen Triebe ist ebenfalls bei allen Arten mehr oder weniger vorhanden. Der Wuchs ist immer ausgesprochen baumartig und übersteigt bei der grossen Mehrzahl eine Höhe von 30 Metern und bleibt nur selten unter 15—20 Metern.

Beginnend mit der altbekannten Silberpappel, haben wir gleich eine der wertvollsten Arten vor uns. Sie bedarf keiner weiteren Beschreibung und möchte ich ausser ihrem hohen landschaftlichen Wert nur den hohen wirtschaftlichen Wert dieser Art hervorheben. Allerdings leidet sie sehr an Windbruch, gedeiht aber noch in Ueberschwemmungsgebieten, hat weniger von Insekten als andere Pappelarten zu leiden und erträgt auch Beschattung besser als die Mehrzahl der sonst sehr lichtbedürftigen Arten. Das Holz ist mit das wertvollste unter allen Pappelarten. Scharf abweichend und bemerkenswerte Gartenformen gibt es davon ausser *P. alba Bolleana* kaum. Was man als *P. alba nivea* oder *argentea vera* führt, ist eigentlich nur eine Jugendform, deren auffallend silberweisse Blattunterseite sich im Alter verliert. Interessant ist die geographische Varietät *subintegerrima*, die in Nordafrika, namentlich in höheren Lagen mit ausgesprochener

Winterkälte, auftritt und düster grüne, fast ganzrandige wenig filzige Blätter besitzt. Sie bildet nicht so hohe Bäume wie die europäische Silberpappel und wächst schlanker. Nach C. K. Schneider soll diese Form auch in Südeuropa vorkommen. Sehr hohen Zierwert besitzt die Pyramiden-Silberpappel, *P. alba Bolleana*, die vor etwa 40 Jahren aus Russisch-Asien eingeführt wurde. Sie ist eine der wenigen Pappeln, die sich als jüngere Pflanze auch für kleinere Gärten eignet.

Als botanisch der Silberpappel nahe stehend nenne ich *P. heterophylla* und *P. grandidentata*, beide Bäume zweiter Grösse; nach C. K. Schneider soll auch *P. tomentosa* der *P. alba* sehr ähneln. Hiervon ist mir nur *Populus grandidentata* als bemerkenswerte Art von hohem Zierwert bekannt. Sie fällt durch grosse, grobzähnlige, in der Jugend silbrig behaarte Blätter und behaarte Triebe auf, die im Austrieb rötlich schimmern. Die einjährigen verholzten Zweige sind glänzend rotbraun. Die Art ist völlig hart, während die durch Form und Grösse des Blattes interessante *P. heterophylla* nur in Südwestdeutschland unsere Winter aushält.

Die nächst wichtigste Art aus der Gruppe der Weisspappeln (Gruppe *Leuce*) ist die Zitterpappel oder Espe, *P. tremula*. Obwohl das Holz dieser Pappel ebenfalls einen ziemlichen Nutzwert besitzt und der Baum im grossen und ganzen anspruchslos ist, sollte man ihn als Zierbaum nur vereinzelt anwenden, um so mehr als wir in dem Bastard *P. canescens*, auf den ich vor kurzem im „Handlungsgärtner“ hinwies, einen sehr guten Ersatz dafür besitzen. *P. tremula* ist als älterer Baum dem Ungeziefer mehr als manche andere Pappeln ausgesetzt und von verhältnismässig geringer Lebensdauer. Schliesslich sind die sich schnell verbreitenden Ausläufer sehr lästig und beeinträchtigen die Schönheit des Baumes sehr.